



Ev.-luth.
Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Ulfert Sterz

St. Georgs Kirchhof 19
20099 Hamburg

Telefon: (040) 2800 676 13
E-Mail: sterz@stgeorg-borgfelde.de
www.stgeorg-borgfelde.de

Predigt *Schuldenfrei!* zum Predigttext Kolosserbrief, Kapitel 2, Verse 12-15, Sonntag, Quasimodogeniti, 8. April 2018

Mit Christus Jesus seid ihr begraben worden in der Taufe;
mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.

Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden.

Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.

Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Danke, lieber Wolfgang, für die schöne Lesung - und Prolog:

Meine Lieben,
was für ein Tag!
Draußen scheint die Sonne.
Die Vögel zwitschern.
Sekt und Rabarberschorle warten auf uns.
Und im SCHORSCH ein Frühstück.
Da passte ein Predigttext wie Jesajas *Kommt alle!* in Euren Einladungen gut.
Oder ist die Stelle im Kolosserbrief auch ein Fest- und Feiertagstext?

1. Akt: Ganz Früher

Als der Brief an die Menschen in Kolossai geschrieben wurde, war die ganze alte Welt, von Babylon bis Alexandria eine Gesellschaft ohne Haftungsbeschränkung.

Es galt:

Schulden werden unbedingt zurück gezahlt!

Bis auf den letzten Cent.

Und wenn Geld, Vieh, Land und Hausrat nicht ausreichten, dann wurde mit Sklaven und Sklavinnen, Dienerinnen und Knechten, Frauen und Kindern und zu unguter Letzt mit dem Hausherrn selbst getilgt.

Schuldsklaverei und Schuldgefängnis ohne wenn und aber.

Ohne Menschenrecht und -würde.

Dieses unheilvolle Finanz- und Wirtschaftssystem ist ein großes Thema für die biblischen Propheten!

Menschenrechtler wie der Prophet Jesaja rütteln vor zweieinhalbtausend Jahren an dieser Praxis.

Zum Teil mit Erfolg.

Will ein neuer König zur Thronbesteigung populär werden oder sehen seine Berater den Staat durch eine extreme Konzentration von Geld-, Land- und Sklavenbesitz bedroht, wird tabula rasa gemacht. Alle auf Tontafeln und Papyri aufgeschriebenen Schulden werden abgewischt!

Dann kommen die Kinder zurück zu ihren Eltern.

Die Frauen zu ihren Männern.

Die Dienerinnen und Knechte in ihre Heimatorte.

Und die riesigen Landflächen der Agrarkonzerne werden an bäuerliche Familienbetriebe zurück gegeben.

Das sind Fest- und Feiertage!

Noch dankbarer und fröhlicher als jede Pastoreneinführung.

Träumer und Utopisten schlagen vor:
Lasst uns die Tabula-Rasa-Feste institutionalisieren!
Wie, wenn wir nicht nur bei Thronbesteigungen und Wirtschaftskrisen
tabula rasa machten, sondern alle 50 Jahre?
Oder alle 7 Jahre!

Das Schuldsystem als solches aber steht kaum in Frage.
Warum eigentlich nicht?
Fehlen Jesaja und den anderen Utopisten die Fantasie?
Wie uns heute, wenn wir keine Alternative zu unserem Umwelt
zerstörenden und Besitz konzentrierenden Wirtschaftssystem sehen?

Vielleicht.
Vielleicht aber auch nicht.
Denn, dass wir Menschen von Natur aus Schuldner sind, ist ihnen zu
augenfällig und einleuchtend.
Alle in Ur und Ninive, Theben und Athen wissen:
Kein Mensch verdankt sich sich selbst.
Wir alle leben nur, weil unsere Eltern vor uns lebten.
Und deren Eltern, Groß- und Urgroßeltern.
Und deren Vorfahren und Ahnen.
Und irgendwann ganz am Anfang der Gott oder die Götter, die uns
schufen.
Ihnen schulden wir unser Leben.
In deren Schuld stehen wir.
Sie müssen wir auszahlen.
Ein Leben lang.
Mit Opfergaben.
Mit Gehorsam.
Mit Leib und Leben.
Der Schuldschein ist nicht zu zerreißen!

2. Akt: Festtag in Kolossai

Und nun – fünfhundert Jahre nach Jesajas Thinktank und Traumfabrik -
kommt ein Brief nach Kolossai.
Und er hat eine unerhörte revolutionäre Nachricht:
*Gott hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns
war!*
Gott macht Tabula rasa!
Unglaublich!
Zeig her!
Schreien die Menschen in Kolossai und Ephesus, Korinth und Rom und
reißen sich den immer wieder abgeschriebenen Brief aus den Händen!
Wirklich?
Echt?
Ehrlich?
Frei?
Frei!
Frei!
Wer kann schlägt einen Purzelbaum!
Oder ein Rad!
Und schaut sich um.
Ganz langsam zergehen die Worte auf der Zunge:
Ich bin frei.
Vergeben ist unsere Schuld.
Ich schulde Gott nichts.
Kann das sein?
Ist das zu glauben?
Oder sind es Fake news?

3. Akt: Im Radio nichts Neues

Old fakes hörten Johanna, meine liebe Tochter, und ich kürzlich in der
eigentlich immer sehr gut recherchierten Kindersendung *Kakadu* auf Dlf
Kultur.

Eine uralte, ausgedachte Geschichte, die schon Aristoteles und Adam Smith, die Schöpfer der wissenschaftlichen Philosophie und Ökonomie, erzählten und die auch ich in meiner Studienzeit in Kassel und Tübingen hörte.

Sie erklärt, wie das Geld in die Welt kam.

Es war nämlich so.

Am Anfang war der Tausch.

Und die Finanzmärkte waren wüst und leer.

Voll dagegen waren die Häuser aller Handwerks- und Gewerbetreibenden, aller Händler und Haushalte.

Denn alles wurde nur getauscht.

Ochs gegen Esel.

Schwert gegen Pflug.

Stall gegen Krippe.

Weihrauch gegen Myrrhe.

Brot gegen Wein.

Wasser gegen Milch.

Vor der Haustür.

Auf der Straße.

Auf dem Markt.

Es war ein schreckliches Durcheinander.

Und jedes Haus ein Warenhaus.

Ging der Mensch einkaufen, war er umgeben von wuselnden Kaninchen und Ziegen und niedergedrückt von schweren Körben und Taschen.

Das sah ein Wirtschaftsweiser.

Und er sah, dass es so nicht gut war.

Und er sprach: *Es werde Geld.*

Und es ward Geld:

Goldene und silberne Münzen.

Knisternde Scheine.

Vielversprechende bitcoins.

Befreit stellten die Menschen ihre schweren Taschen und Körbe ab, banden die Ochsen und Esel an und schlenderten erleichtert mit einer

eleganten Brieftasche oder einem kleinen Portemonnaie von Laden zu Laden.

Zu schön um wahr zu sein!

Denn frei erfunden!

Nie und nirgends – nicht in Uruk und nicht in Assur, nicht in Damaskus und nicht in Persepolis - kennen wir Wirtschaftssysteme, die nur Waren tauschten.

Immer und überall, wo es Handel und Märkte gab, gab es auch Geld.

Tonscherben oder Papyri, auf denen stand, wie viele Schafe oder Säcke Weizen z.B. der Jakob dem Esau schuldet.

Leicht und praktisch in der Brieftasche zu tragen.

Schuldbriefe.

Das Schlüsselwort im Kolosserbrief.

4. Akt: Plus und Minus

Warum geben Aristoteles und Adam Smith, meine Professoren in Kassel und Tübingen und die Kakadu-Redakteure im DLF, wider besseren Wissens und Gewissens erfundene Geschichten als Geschichte aus? Vielleicht, weil sie so anschaulich sind?

Vielleicht, weil es so plausibel scheint, dem Gewohnten, einfach etwas hinzuzufügen oder abzuziehen.

Seht Ihr die *Lange Reihe* mit all ihren Geschäften?

Nun zieht das Geld ab.

Schon bringt Uhrmacher-Meister Lalla Uhren für Brot und Käse zum Edeka.

Und der Buchhändler Jürgen Wohlers trägt Bücherstapel zu Budnikowski.

Für den Cappuccino im Cafe Peaberry und das Eis im Luicellas packe ich Bibeln und Gesangbücher ein.

Kann ich dafür einen Rennradschlauch im Fahrradladen bekommen, lieber Rolf-Gerd?

Oder eine Massage bei Euch, lieber Uwe?

5. Akt – Meine Schuld

So ist es.

Geschichten müssen nicht wahr sein, damit sie uns beherrschen.

Mir jedenfalls geht es so.

Nicht mit dem Gedankenspiel von der Geldschöpfung.

Aber mit dem Mythos von der Schuld.

Da müht sich der Kolosserbrief seit fast zweitausend Jahren ab, und ich hänge noch immer im Mythos von der Urschuld fest wie in einem Spinnennetz.

Warum komme ich nicht raus.

Fehlt der Mut?

Die Fantasie?

Die Dringlichkeit, die den Kolosserbrief vor zweitausend Jahren zum Befreier werden ließ?

Oder ist es die Währungsumstellung?

Von Leib und Leben, Opfer und Ritual auf Verantwortung und Engagement?

Erwartet!

Von der Gesellschaft.

Von der Familie.

Vom Arbeitgeber.

Von der Gemeinde?

Ein archaisches Schuldgefühl pulst durch meine Adern.

Befeuert vom Verantwortungsanspruch der Aufklärung, die ich liebe.

Befeuert von der Forderung zur Selbstoptimierung, die ich fürchte.

Befeuert von den richtigen Fragen.

Ulfert, sei ehrlich!

Ist Dir ein Mensch, der sich fürs Gemeinwohl einsetzt, nicht lieber als ein Taugenichts und Tunichtgut?

Siehst Du auf dem Kindergeburtstag nicht die Kinder freundlicher an, die helfen, den Tisch abzuräumen?

Ist das nicht richtig?

Aber auch falsch!

Das sagt doch der Kolosserbrief?

Oder?

Wenn ich niemanden etwas schulde, bin ich dann nicht frei, zu tun und zu lassen, was *ich* will?

Geht das gut?

Spielen wir dann alle nur noch am Handy?

Zwanzig Stunden am Tag!

Produziert das Bürgergeld Langschläfer?

Und Obamacare Faulpelze?

Stirbt ohne Schuldgefühl die Verantwortung aus?

Das ist die Frage!

In der Gesellschaft.

Der Pädagogik.

Der Politik.

Der Wirtschaft.

Der Religion.

Ist eine harte und strenge Welt besser für uns Menschen?

Oder eine weiche und nachgiebige?

*Wie willst **Du** leben?*

In einer harten oder in einer weichen Welt?

Wie ist das, schuldenfrei zu sein?

Gott nichts zu schulden?

Und nichts den Menschen?

Macht das dankbar?

Ich wünsch es mir!

Macht es froh?

Ich wünsch es Euch!

6. Akt: Befreiung

Das alte Testament erzählt eine alte Geschichte.

Es war einmal ein Mann namens Elia, dem Apostel Paulus nicht unähnlich, der wusste nicht mehr wohin mit seiner Lebensschuld und wartete auf seinen Gott, einen harten und strengen Gläubiger.

Und es kam:

Ein heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach!

Aber was sah Elia?

Gott war nicht im Sturm.

Aber nach dem Sturm kam ein Erdbeben!

Elia, dein Gott!

Aber Gott war nicht im Erdbeben.

Doch nach dem Erdbeben kam ein Feuer!

Und?

Gott war auch nicht im Feuer.

Und dann kam ein stilles, sanftes Sausen. (1 Kön 19,11-12)

Sind wir Elia?

Nimm einen Tag wie diesen.

Und tritt am Abend vor die Tür.

Und atme ein.

Die Sonntagsluft.

Den Wald- und Blumen-Wiesen-Duft.

Hier mitten in der Stadt.

Und lausch dem Wind.

Ob er was zu erzählen hat?

Sei *einmal* ganz leise.

Hörst Du, was er sagt?

Du musst mir nichts beweisen.

Du bist zu Hause.

Du bist frei!

Den Schuldschein hab ich lange schon zerissen.

Eine biblische Geschichte.

Eine Art Gedicht.

Was beweist das am Ende?

Wo ist der Griff *ins volle Menschenleben*?

Epilog

Ihr kennt Cristiano Ronaldo?

Den Weltfußballer bei Real Madrid?

Den Inbegriff des optimierten Menschen.

Ein harter Schmied des Fußball-Glücks.

Immer unter Leistungszwang.

Immer unter Beweislast!

Viel bewundert.

Kaum geliebt.

Bis letzten Dienstag.

Da schießt er im Champions-League-Viertelfinale gegen Juventus Turin ein Tor.

Per Fallrückzieher.

Kolossal!

Ein Traumtor!

Alle sind sich einig!

Sogar die Turiner applaudieren!

Das ist Ronaldo's Kolosserbrief.

Seither lesen wir:

Vielleicht war er nicht deshalb so gut, weil er immer unter Leistungsdruck stand.

Weil er immer etwas beweisen musste, sondern trotzdem.

Vielleicht ist er noch besser, wenn er sich geliebt fühlt.

Bestimmt!

Sagst Du.

Amen und Danke guter Gott.